Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung frei Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Zustellung 2.— RM. (einschließl. 20.4 Rpf. Zustellgebühr), bezw. 30 Rpf. Bestellgeld, Postbezug 2.— RM. (Kreuzbandsendung: Inland 72 Rpf., Ausland 1.— RM. mehrmals). Einzelpreise: Außerhalb Groß-Dresdens 10 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Wortanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Tarifheft I oder Mengenheft D. Preisgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Drahtanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 112 — Freitag, 15. Mai 1942 — 50. Jahrgang

Moskau gesteht neuen Rückzug auf Kertsch

Der 30 Kilometer vor der Stadt Kertsch gelegene Tatarengraben überschritten — Deutsche U-Boote in der Mississippi-Mündung

„Die Lage ernster als in London zugegeben"

Vernebelungstaktik der Alliierten — Kommuniqué der Sowjets vom Donnerstag

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 15. Mai

In offiziellen englischen und amerikanischen Kreisen bedauert man sich sehr unzufrieden über die „Verschleierungspolitik" der Sowjets, wie man sich ausdrückt. Es sei den in Moskau und Samara befindlichen Auslandsvertretungen nicht möglich gewesen, auch nur die geringsten Einzelheiten über die Kämpfe auf der Halbinsel Kertsch von sowjetischer Seite zu erfahren. Sie hätten sich infolgedessen damit begnügen müssen, „dem wortkargen amtlichen Sowjetbericht ein paar unverbindliche Phrasen beizufügen". Die Sowjetregierung habe bis zur Herausgabe des deutschen Wehrmachtberichts vom Mittwochmittag behauptet, die Sowjettruppen hätten sich nicht nur gut gehalten, sondern die Deutschen sogar auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Erst nach dem Erscheinen des deutschen Sonderberichts habe am Mittwochabend die Sowjetregierung den Rückzug ihrer Armee zugegeben. Dies alles deutet darauf hin, daß Moskau viel zu verschweigen habe und daß die Lage an der Sowjetfront ernster sei, als man in London und Washington glaube.

Während man aus diesen Meldungen bereits große Sorgen der Alliierten herauslesen kann, zerbrechen sie sich gleichzeitig den Kopf über Sinn und Zweck des deutschen Angriffs, seine Begrenzung oder seine Ausweitung. Diese müßigen Spekulationen in der britischen und amerikanischen Presse sind nichts anderes, als eine Vernebelung der neuen sowjetischen Niederlage, die auch das Donnerstagkommuniqué der Sowjets mit dem [illegible]

Es ist ja ein bekannter Grundzug der feindlichen Agitation, unangenehme Tatsachen zu leugnen oder verschleiernd zu umschreiben. Mit der Zeit läßt sie dann das eine oder andere Teilgeständnis durchsickern. So schreibt jetzt „Washington Post", ohne auf die Ahnungslosigkeit Churchills bei seiner letzten Rede einzugehen, daß „dem Angriff Hitlers auf der Krim das Ueberraschungsmoment fehlt" und daß „die Russen heute nicht allein besser vorbereitet und bewaffnet sind, sondern daß sie auch genügend Zeit hatten, um sich den deutschen Methoden anzupassen". Dagegen allerdings spricht der von Moskau zugegebene weitere Rückzug. Aber weiter heißt es dann in dem amerikanischen Blatt: „Wir können nicht annehmen, daß es nicht Rückschläge und sogar sehr ernste geben wird. Die angesammelten Reserven, die Deutschland weiterhin besitzt, sind immer noch enorm. Hitler wird sicherlich alles, was er besitzt, zum Einsatz bringen, um eine günstige Entscheidung herbeizuführen." So bereitet man die Oeffentlichkeit in Amerika auf den Teil der Wahrheit vor, den man ihr zuzugestehen einmal bereit sein wird.

Damit die Bolschewisten sich aber nicht in falschen Hoffnungen wiegen, wird ihnen gleich jetzt gesagt, was sie an Hilfe von ihren Verbündeten zu erwarten haben, nämlich: „Es muß alles unternommen werden, was die Vereinigten Staaten und die übrigen Verbündeten Rußlands tun können, um den Sowjets direkt zu helfen. Wir müssen die unbedingt wichtigen Lieferungen raschmöglichst absenden und Hitler an anderer Stelle beschäftigt halten." Man übersehe nicht, daß es sich dabei nur um die Aeußerung eines Wunsches der als offiziös geltenden „Washington Post" handelt und keineswegs um Maßnahmen, die von den USA. als Verbündetem [illegible] Sie [illegible] Staaten einen bösen Schock erzeugt. Man kann sie nicht ernstlich widerlegen, und man muß zu jeder Stunde auf neue Schreckensbotschaften dieser Art gefaßt sein.

Nahas Paschas Wandlung

Von unserem Korrespondenten

Ankara, im Mai

Aegypten war für England schon immer ein besonderer Anziehungspunkt für seine imperialistischen Wünsche, und als das Osmanische Reich anfing, langsam abzubröckeln, war es selbstverständlich, daß sich England sofort dieses gesegneten Landes bemächtigte. Ist auch ein großer Teil des ägyptischen Gebietes Wüste, so ist doch in den fruchtbaren Ebenen des Nils schon immer „viel Geld zu machen gewesen". So kam es, daß auch hier, wie in allen anderen Kronländern, die englischen Herren mit einem Mindestaufwand an Arbeit und Kapital unermeßliche Reichtümer schöpften, während das arbeitende Volk der Fellachen kaum das Nötigste besaß, sein Leben zu fristen.

Als dann die formelle Anerkennung Aegyptens als selbständiger Staat auch durch England erfolgte, leuchtete zum ersten Male die Hoffnung auf, daß diese Zustände gebessert werden würden. Aber die Aegypter hatten damit nicht gerechnet, daß Großbritannien auswillig nichts hergibt, was es einmal besitzt. Der abgeschlossene Vertrag, der auch heute noch in Kraft ist, wies so viele Fallen und Unklarheiten auf, daß England damit das ägyptische Volk immer wieder zwingen konnte, sich seinen Wünschen gefügig zu zeigen. Nötigenfalls wurden diese „Wünsche" durch die mächtige Mittelmeerflotte unterstützt, die in Malta ihren festen und unbestrittenen Stützpunkt hatte. Mit unerhörtem Raffinement verstand es England, das Mittelmeer zu einer „englischen See" zu machen, denn der Einfahrtspunkt Gibraltar und der Ausfahrtspunkt Suez befanden sich unter britischer Herrschaft oder britischer Kontrolle. Daß der Suezkanal selbst, der den Weg nach dem Fernen Ost britischen Kriegsschiffen, Truppen, besonders wertvolle, englische Einflußsphäre war, ist selbstverständlich, und von Englands Gnaden hing es trotz der Internationalisierung des Kanals ab, ob Schiffe anderer Nationen durchfahren konnten oder nicht.

Die britische Ausbeutungspolitik wurde von den Massen des ägyptischen Volkes lange Zeit schweigend ertragen, bis sich endlich in der Wafd-Partei jene Stelle fand, die es wagte, laut das britische Unrecht anzuprangern und den Wahlspruch auszugeben: Aegypten den Aegyptern. Wie sehr Aegypten unter dem englischen Joch seufzte, geht schon daraus hervor, daß sich die Wafd-Partei eines immer größeren Zulaufes erfreute, der auch in den Zeiten des Verbotes und der Verfolgung nicht abstoppte. Auf Grund dieser angesammelten Volkskraft endlich gelang es, den willigen Diener englischer imperialistischer Gelüste, Ali Maher Pascha, seines Amtes zu entheben und der Wafd-Partei im ägyptischen Parlament Eingang zu verschaffen. Der bekannte Wafdistenführer und Englandfeind Nahas Pascha wurde zum Ministerpräsidenten berufen. Das Vertrauen des ganzen Volkes schlug Nahas Pascha entgegen, und die nationalgesinnten Aegypter sahen nun endlich den Stern ihrer Freiheit siegreich leuchten.

Kaum aber war Nahas Pascha an die Macht gekommen, ging eine merkwürdige Veränderung mit ihm vor: er, der feurige Nationalist, verbot plötzlich die nationale Propaganda, er schloß sich eng den Engländern an und hielt treu und vorbildlich die Aegypten im englisch-ägyptischen Vertrag auferlegten Bedingungen, obwohl Großbritannien seinerseits gar nicht daran dachte, diese irgendwie einzuhalten. Dies konnte man wohl damit erklären, daß der gewiegte Politiker Nahas Pascha dem Erbfeind Aegyptens keine Handhabe zu militärischem Einschreiten gegen sein Volk geben wollte. Aber wie ist es nun zu erklären, daß Nahas Pascha nun selbst von der Furcht vor der „fünften Kolonne" ergriffen wurde und zahlreiche Verhaftungen unter seinen früheren Anhängern, den nationalen Aegyptern, vornehmen ließ, an der Spitze aber seinen Vorgänger, Ali Maher Pascha, der Zugehörigkeit zur „deutschen fünften Kolonne" beschuldigte? Wie kommt es, daß dem ägyptischen Volke plötzlich, und schon nach einigen Wochen, die Augen aufgegangen sind und die nationale Studentenschaft gegen ihren früheren Abgott Nahas Pascha Attentate unternimmt und ihn offen des Verrats an seinem Vaterlande beschuldigt? Dies sind Fragen, zu deren Klärung wohl nur die Zeit verhelfen kann, und die vielleicht niemals gelöst werden können. Denn Aegypten ist, obgleich Jahrhunderte darüber verstrichen sind, immer noch das geheimnisvolle Land der Pharaonen . . .

Mit Sonderaufträgen in Süd- und Zentralafrika

Die USA.-Missionen in der Südafrikanischen Union und Belgisch-Kongo

Telegramm unseres Korrespondenten

Zürich, 15. Mai

Wie aus Washington gemeldet wird, hat sich die amerikanische Regierung entschlossen, eine Sondermission nach der südafrikanischen Union zu entsenden, deren Ziel es ist, das Höchstmaß des Kriegspotentials Südafrikas festzustellen und für die Vereinigten Staaten auszuwerten. Man möchte in Washington wichtige Rohstoffe, von denen die USA. durch den Verlust Malayas abgeschnitten wurden, durch Lieferungen aus Südafrika ersetzen. Man glaubt zu diesem Zweck eine stärkere Kontrolle der südafrikanischen Wirtschaft notwendig zu haben.

In britischen Kreisen äußert man sich begreiflicherweise nicht erbaut über diese „Sondermission" nach Südafrika, da in der Union bereits mehrere ähnliche Missionen bzw. amerikanische „Einzelbeobachter" tätig sind. Nach den hier vorliegenden amerikanischen Berichten ist man in Newyork unzufrieden mit der ungenügenden Ausweitung der südafrikanischen Produktion. Man verschwende in Südafrika immer noch vielzuviel Menschen, Maschinen und Kapital auf die Gold- und Diamantengewinnung. Die Südafrikanische Union müsse sich unbedingt auf die Gewinnung anderer Rohstoffe und Grundmetalle umstellen, die von den USA. nach dem Verlust der asiatischen Lieferländer dringend benötigt würden. Die amerikanische Mission werde einen starken Druck auf die südafrikanische Regierung ausüben, um sie zu veranlassen, die Produktion so rasch wie möglich im Sinne der amerikanischen Wünsche auszuweiten. Aus dieser Meldung geht hervor, daß die Amerikaner in Südafrika ähnlich wie in Indien sich systematisch und genau auf die Uebernahme des Empireerbes vorbereiten und bereits bei der Bestandsaufnahme der Erbschaft angelangt sind.

Gleichzeitig erfährt man, daß der Generalgouverneur für Belgisch-Kongo die totale Mobilisierung der Zivilbevölkerung für dieses Gebiet angeordnet hat. Auch diese Maßnahme geht auf unmittelbare Mahnungen einer amerikanischen Militärmission zurück, die im April dieses Jahres dem Generalgouverneur in Leopoldsville neue Forderungen stellte. Für die eingeborene Bevölkerung von Belgisch-Kongo, die rund 11 Millionen Köpfe zählt, bedeutet diese zivile Mobilisierung ein Verlassen von Hütte und Dorf, um zu Tausenden in den Kupferminen Katangas und in den Zinnbergwerken für die amerikanischen Kapitalinteressen zu fronen.

Pazifik oder Atlantik?

Bericht aus Tanger — Amerikas Zivilluftfahrt der USA.-Armee unterstellt

Telegramm unseres Korrespondenten

G. D. Tanger, 15. Mai

Pazifik oder Atlantik, so heißt das Problem, das in den letzten Tagen immer wieder in der amerikanischen Presse erörtert wird. Die Bürger der USA. stellen sich beunruhigte Fragen. Wie war es möglich, daß uns die Angriffe der Japaner derartig überraschen? Würde es ein Fehler sein, wenn wir unsere Flotte bis aufs letzte im Pazifik engagieren würden? Können die Engländer etwa allein die Lage im Atlantik meistern? Der französische Journalist Bernus schreibt im „Journal des Débats" zu diesen augenblicklichen Problemen, daß seiner Ansicht nach selbst ein vollständiger Sieg im Pazifik nichts Endgültiges bedeuten würde im Hinblick auf den Krieg als Ganzes, während dessen ein Sieg im Atlantik und in Europa entscheidende Wirkungen haben würde. Selbst auf den Kriegsschauplätzen, die an den Gegenpolen lägen, wäre es dann möglich, mit größeren Erfolgschancen zu handeln. „Die elementarste Vorsicht rät, nicht die ganze amerikanische Flotte oder auch nur die wichtigsten Geschwader zu riskieren, solange eine amerikanische Aktion im Atlantik notwendig ist." Diese fadenscheinige Ansicht, die nicht wenig nach fauler Entschuldigung klingt — scheint bisher in Amerika den Sieg davonzutragen. Sie soll gewissermaßen eine Beruhigungspille für die aufgeregten Gemüter der USA.-Bürger sein, die unaufhörlich nach den Ursachen der zahlreichen Verluste forschen. Pazifik oder Atlantik? Schon allein die Fragestellung, wie ein Spiegelbild der öffentlichen Meinung hingeworfen, beschäftigt diese und jenes. Die USA.-Regierung möchte ihre Verluste höchst [illegible] bedeutlichen, indem sie in einem Atemzug sagt: weil wir auch einige Schiffe im Atlantik haben, können wir im Pazifik nicht siegen, aber die Japaner hindern unsere Kräfte so sehr, daß wir den Engländern noch nicht entscheidend zu helfen vermögen. Hin und her gerissen zwischen ihren Wünschen und der Wirklichkeit, bemerkt die amerikanische Oeffentlichkeit gar nicht, daß allein ihre Fragestellung: Pazifik oder Atlantik — für die Vereinigten Staaten schon einen Prestigeverlust bedeutet.

Es sei sicher, so schreibt Bernus, daß die Situation äußerst heikel würde, wenn es den Japanern gelänge, die Küstengebiete westlich von Indien zu bedrohen. Nichtsdestoweniger bleibe aber auch die These, die man die atlantische nenne, weiterhin stark, weil im übrigen nichts mehr zu halten sei, wenn man sich nicht im Atlantik halte. Diskussionen, Thesen, große Worte! Wie immer aber, so meint der französische Journalist, kann nur ein wirkliches Ergebnis eine endlose Debatte beenden.

Pazifik oder Atlantik? So fragen die Amerikaner. Pazifik und Atlantik sagen die Dreierwächte. Der Krieg wird auf allen Fronten entschieden. Wo immer der Feind einen der Verbündeten des Dreierpaktes trifft, wird eine wichtige Schlacht geschlagen, wo immer er ihn näher trat, fiel eine Entscheidung zu seinen Ungunsten. Ob im Atlantik oder im Pazifik, So kann man es verstehen, daß die Fragen der Schiffstonnagen und des Transports die englisch-sächsischen Länder beunruhigen. Aus Washington wird gemeldet, so schreibt die norbafrikanische Zeitung „La Depêche Marocaine", daß sich die amerikanische Oeffentlichkeit seit der Rede des Führers vor dem Reichstag, in deren Verlauf er die Intensivierung des U-Boot-Krieges ankündigte, vor allem mit dem Problem der Transportschiffahrt beschäftige. Besonders die jüngsten Erfolge der deutschen

(Fortsetzung auf Seite 2)

Es wird Frühling in Serbien

Belgrader Nachrichten

Telegramm unseres Korrespondenten

F. S. Belgrad, 15. Mai

Selten mußten die Belgrader auf den Frühling so lange warten wie heuer. Aber er hielt gerade noch zur rechten Zeit seinen Einzug. Just an dem Tag, an dem die Serben ihr Frühlingsfest feiern, dem St. Georgstag, am 6. Mai, leuchtete zum ersten Male in diesem Jahr ein wolkenloser Himmel über der „Weißen Stadt". Kaum jemals zuvor wird man hier den Frühling inbrünstiger herbeigesehnt haben. Der Winter war hart, und seine Nöte spürte das vom Krieg gezeichnete Land doppelt schwer. In der warmen Sonne schmelzen nun viele Nöte, wie der Schnee geschmolzen ist. Freier und froher wird der Geist, und schaffensfreudiger werden die Menschen. Wenn auch an den Straßenecken noch viele Müßiggänger die Hände in den Hosentaschen halten, kann man überall die Zeichen eines Aufbaus sehen. Die unermüdliche Volkserziehungsarbeit der Regierung Nedilsch zeitigt ohne Zweifel Erfolge.

Sammlung und Neubau

Immer mehr vollzieht sich die Sammlung der aufbauwilligen Kräfte, und manche der ungezählten Pläne gewinnen bereits an Form. So macht sich besonders in der Stadt eine rege Baulustigkeit bemerkbar. Die letzten Kriegsschäden werden beseitigt, Ruinen werden niedergerissen, neue Bauten aufgeführt und — ein besonderes Zeichen des ungebrochenen Belgrader Unternehmergeistes — bei den Behörden liegen für dieses Frühjahr und den kommenden Sommer schon wieder zahlreiche Anträge für Neubauten vor. So ist man bereits u. a. an die Ausführung eines Millionenprojektes, die Errichtung eines neuen Hochhauses am Hauptplatz Belgrads, gegangen. Darüber hinaus werden die großen Plätze, wie der Theaterplatz und der Slaviaplatz, die Stätten von der Belgrad eigenen baulichen Unausgeglichenheit gekennzeichnet waren, großzügig ausgebaut und schöner gestaltet.

Im Zuge des nationalen Wiederaufbaues Serbiens tritt auch der „Nationale Aufbaudienst" immer mehr in Erscheinung. Er verpflichtet alle Serben zum Dienst am Wiederaufbau ihres Vaterlandes. In ihm sieht die serbische Regierung das wichtigste Instrument der Wiedergeburt der nationalen Jugend und des nationalen Geistes. Wie sehr die verantwortungsbewußten Kreise Serbiens zum Ideenamt des neuen Europas hinfinden, beweisen die Worte eines nationalen serbischen Wochenblattes, der „Raska Borba": „Der nationale Aufbaudienst darf kein Frondienst sein. Die Jugend muß die Arbeit als ehrenvollste Pflicht des Menschen gegenüber dem Volk auffassen, als einziges Mittel, durch das im Leben Erfolg und in der nationalen Gemeinschaft Wohlstand erzielt werden kann."

Sorgenkind Serbiens Bauernland

In Innerserbien, so vor allem in Ostserbien und im Gebiet von Matsch, übernahm der serbische Aufbaudienst große Kulturerziehungsaufgaben. In Belgrad hat er sich in diesem Frühjahr an die wirtschaftliche Ausnützung bisher ungenutzter Flächen gemacht. Die Parkanlagen Belgrads werden in große Gemüsegärten umgewandelt. Bei diesen Arbeiten beteiligt sich neben dem Aufbaudienst auch die Belgrader Mittelschuljugend. Jede Schule hat ein Stück Boden angewiesen bekommen, auf dem sich die Jugend, die sich bislang auf der Straße herumtrieb, endlich einmal nutzbringend betätigen kann. Durch diese Maßnahmen ist ein großer Teil der Belgrader Gemüseversorgung sichergestellt.

Nun bekommt auch das serbische Volk die Folgen der Landflucht zu spüren, die schon in den Jahren des ehemaligen Jugoslawiens ein Krebsschaden des Landes war. Politik und die Sucht nach einem mühelosen Einkommen trieben viele Bauern in die Stadt, wo sie nun nutz- und arbeitslos auf den Straßen herumlungern, während draußen auf dem Land jede Kraft benötigt wird, um die Felder zu bestellen und damit die Ernährung des Volkes zu sichern. Die besonders üble Erscheinung dieses Krieges in Serbien, der Schleichhandel und Wucher, begünstigt ebenfalls in der Bauernschaft überhand zu nehmen. Es mußte festgestellt werden, daß viele Bauern ihre Arbeit verließen, um sich spekulativ zu betätigen, indem sie in ihrem eigenen Dorfe oder in anderen Dörfern Lebensmittel aufkauften und sie in der Stadt dann zu Wucherpreisen losschlugen. Die Landflucht veranlaßte nun Generaloberst Nedilsch, am 10. Mai über den Rundfunk einen eindringlichen Appell an die serbische Bauernschaft zu erlassen, in dem er mit leidenschaftlichen Worten die Notwendigkeit der Selbstbesinnung schilderte und alle aufrief, auf dem Lande zu bleiben, die Abgewanderten zur Rückkehr aufforderte und schließlich jenen das Land zusprach, das sie bebauten, ohne Rücksicht darauf, wem immer auch der Boden gehören möge.

„Erde und Arbeit"

Der Sicherstellung der Ernährung von Stadt und Land gilt überhaupt das besorgteste Augenmerk der zielbewußten Führung Nedilsch. In diesem Bestreben ließ er Maßnahmen treffen, die versprechen, den Bauern immer mehr zu seinen Pflichten hinzuführen. Die volksfremden Belgrader Regierungen des ehemaligen jugoslawischen Staatengebildes gruben eine tiefe Kluft zwischen Stadt und Land. In der Erkenntnis der für das Heil des Volkes unbedingt notwendigen Ueberbrückung dieser Kluft wurde mit der Gründung der Organisation „Erde und Arbeit" (Zemlja i Rad), ein Gedanke des Generalobersten Nedilsch, verwirklicht. Diese Organisation erstrebt eine möglichst feste Verbindung zwischen der Stadt und seiner Bauernschaft. Sie führt allwöchentlich eine Reihe von Bauern aus Innerserbien nach Belgrad zu einer umfassenden Schulung, bei der die einzelnen Minister zu den Bauern sprechen. Für diese Schulung errichtet nun der „Nationale Aufbaudienst" zwei Musterdörfer

Die Heimat hilft mit, die Wunden unserer Tapferen heilen. — Im Kriegshilfswerk für das DRK. Geld am Sonntag doppelt!